



Manche Tage tragen die ganze Wucht der Geschichte in sich – und der **29. Dezember** ist so einer. Auf den ersten Blick scheint es ein gewöhnlicher Wintertag zu sein, irgendwo zwischen Weihnachten und Silvester, eingefasst in den ruhigen Tagen zwischen den Jahren. Doch in Wahrheit hat dieser Tag weltweit – und besonders in **Frankreich** – erstaunlich viele Ereignisse hervorgebracht, die bis heute ihre Schatten werfen oder Licht auf Entwicklungen werfen, die unsere Gegenwart mitgestaltet haben.

Werfen wir einen Blick zurück – und zugleich nach vorn.

Macht, Märtyrer und Mythen

Im Jahr **1170** wurde Thomas Becket, der Erzbischof von Canterbury, brutal in seiner Kathedrale ermordet. Der Konflikt zwischen geistlicher und weltlicher Macht, den er verkörperte, war typisch für das Mittelalter – König Heinrich II. wollte seine Autorität durchsetzen, Becket pochte auf die Unabhängigkeit der Kirche. Der Mord, der wie aus einer düsteren Tragödie entsprungen wirkt, erschütterte Europa. Und siehe da: Becket wurde zur Ikone, sein Grab zur Pilgerstätte, sein Fall zum Lehrstück.

Fast genau sieben Jahrhunderte später, **1890**, spielt sich auf einem anderen Kontinent ein ganz anderes Drama ab: Das Massaker von Wounded Knee in den USA. Hunderte indigene Lakota-Sioux sterben durch das Feuer der US-Armee – ein Akt, der das gewaltsame Ende des Indianerwiderstands gegen die amerikanische Expansion markiert. Heute ist dieser Tag für viele Menschen ein Symbol des kolonialen Traumas und wird in Gedenkveranstaltungen noch immer schmerzhaft erinnert. Wie weit sind wir eigentlich gekommen, wenn es um Gerechtigkeit für indigene Völker geht?

Frankreichs feine Klinge – Kultur, Wissenschaft und Sport

Frankreich – das Land der Revolution, der Kunst, der Wissenschaft – hat an diesem Tag ebenfalls einige Spuren hinterlassen. Ein charmantes Beispiel: **1855** feierte Jacques Offenbachs Operette *Ba-ta-clan* in Paris Premiere. Eine bissige, musikalische Satire, die den Ton für das französische Musiktheater der folgenden Jahrzehnte setzte. Humor, Gesellschaftskritik und eingängige Melodien – voilà, Offenbach in Bestform.

Ein anderes Kapitel öffnete sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts am Himmel – wortwörtlich: Der Astronom Stéphane Javelle sichtete ein neues Objekt im Sternbild Walfisch. Es war Teil jener fieberhaften Phase, in der das Universum plötzlich riesig wurde und Frankreichs Forscher eifrig mitmischten. Galaxien, Nebel, neue Messmethoden – der Himmel war auf einmal nicht mehr nur romantisches Motiv für Gedichte, sondern ein gigantisches



Forschungsfeld.

Und der Sport? Auch da schaltet sich Frankreich mit Nachdruck ein. **2020** – mitten in einer ohnehin aufgewühlten Pandemiezeit – trennt sich der Fußballgigant Paris Saint-Germain von Trainer Thomas Tuchel. Der Rauswurf sorgte für Aufsehen, denn Tuchel hatte die Mannschaft bis ins Champions-League-Finale geführt. PSG wollte mehr – und zeigte, wie gnadenlos sich auch im Fußball Geschäft und Prestige über sportliche Kontinuität stellen. Der Tag war ein kleiner Beleg für das, was wir längst wissen: Fußball ist längst mehr als Sport – er ist ein politisches, wirtschaftliches und kulturelles Spielfeld.

Kriege, Katastrophen und Erkenntnisse

Der **29. Dezember** trägt auch die Narben der Geschichte. So etwa **1940**, als London durch deutsche Luftangriffe in Flammen stand – das sogenannte „Zweite große Feuer von London“. Mitten im Winter, mitten im Krieg. Die Bilder zerstörter Kirchen und Bibliotheken gingen um die Welt und festigten das Bild einer Stadt, die sich nicht unterkriegen ließ. Die Angriffe markierten einen Wendepunkt in der moralischen und psychologischen Kriegsführung.

Ein weiteres tragisches Kapitel schrieb sich **1972** in den Everglades: Der Absturz von Flug 401 wurde später zu einem Lehrstück für Luftfahrtsicherheit. Über 100 Menschen starben, weil die Crew sich auf eine defekte Glühbirne konzentrierte und dabei die Flughöhe aus den Augen verlor. Der Unfall führte zu einer Reihe technischer und organisatorischer Änderungen – und zeigte, wie fatal menschliche Fehler in hochkomplexen Systemen sein können.

Politik, Grenzen und Identitäten

Zurück ins Jahr **1845**: Texas wird offiziell Teil der Vereinigten Staaten. Was als regionaler Akt erscheint, hatte riesige Folgen – unter anderem löste es den Mexikanisch-Amerikanischen Krieg aus. Die Entscheidung veränderte Grenzen, Identitäten und politische Spannungen in Nordamerika – ein Paradebeispiel dafür, wie scheinbar lokale Entscheidungen globale Folgen zeitigen können.

Auch im Kleinen steckt oft das Große.

Und heute?

Wenn man durch diese Ereignisse blättert, kommt man nicht umhin, den 29. Dezember als Spiegel menschlicher Extreme zu sehen. Tragödien, Durchbrüche, Skandale und Aufbrüche – alles an einem Tag, der sich ansonsten in den ruhigen Tagen nach Weihnachten versteckt.



Man könnte fast meinen, die Geschichte sei zwischen den Jahren besonders aktiv – während wir Geschenke auspacken oder uns über die Reste im Kühlschrank streiten, werden anderswo Bücher geschlossen und neue Kapitel aufgeschlagen.

Ein persönlicher Gedanke zum Schluss

Es lohnt sich, solchen Daten wie dem 29. Dezember mehr Aufmerksamkeit zu schenken – nicht, weil sie „besonders“ sind, sondern weil sie zeigen, wie viel Welt in einem Tag stecken kann. Geschichte ist kein kalter Faktenblock, sondern ein wildes, chaotisches, oft tragisches, manchmal komisches und immer tief menschliches Geflecht.

Und wer weiß – vielleicht wird genau heute, am 29. Dezember dieses Jahres, wieder etwas geschehen, das in Jahrzehnten in Geschichtsbüchern stehen wird. Nur eben diesmal mit uns als Zeitzeugen.